

## Experiment, Tradition, Engagement

Anmerkungen übers Theater von Sebastian Seidel

von Friedmann Harzer, Universität Augsburg

Zugegeben: Als Literaturwissenschaftler suche ich eher einen historischen Zugang zum Theater. Mich interessiert vor allem der *Text* eines Stücks, sein sozial- und ideengeschichtlicher Zusammenhang. Ein treuer Theaterbesucher bin ich dagegen weniger, das habe ich mit über 90 Prozent der deutschen Bevölkerung gemeinsam. Die Begegnung mit dem Theater Sebastian Seidels hat in mir allerdings die Neugierde auf das *inszenierte* Drama neu geweckt. Wer das nachvollziehen will, sollte am besten selber einmal im *Sensemble* vorbeischaun. Die Lektüre der Stücke, die Sebastian Seidel hier in einem Buch zusammenfasst, könnte dazu ein guter Ansporn sein.

### Experiment

Seidels unabhängiges *Sensemble*-Theater definiert sich selbst als „Augsburgs Bühne für zeitgenössisches Theater“. Es spielt, wie es auf der Homepage weiter heißt, „vor allem aktuelle Stücke der Gegenwart und verschiedene Formate des Improvisationstheaters. In der Werkstatt für neue Dramatik wird zeitnah auf gesellschaftliche Entwicklungen reagiert [...]. Zahlreiche Stücke und Stückaufträge beziehen sich auch direkt auf die Augsburger Geschichte („Jakob Fugger Consulting“, ‚Mozart in paradise‘, ‚Plan B – Brechtburg‘ etc.).“

Dem erklärten Ziel, „alle Bevölkerungsgruppen für das ‚Live-Erlebnis‘ Theater zu begeistern und für zeitgenössische Themen zu sensibilisieren“, entsprechen die Modernität und Experimentierfreude, die viele Stücke Sebastian Seidels ausmachen. Er schließt an verschiedene Verfahren der jüngeren und jüngsten Dramatik an.

So steht etwa das Stück „Plan B – die Stadtratssitzung“ in der Tradition des *Dokumentartheaters*, das Autoren wie Peter Weiss („Die Ermittlung“) oder Heinar Kipphardt („In der Sache J. Robert Oppenheimer“) geprägt haben. Das Drama, das eine Stadtratssitzung satirisch verfremdet, wurde während des Brecht-Festivals 2012 im Sitzungssaal des Augsburger Rathauses uraufgeführt. Sebastian Seidel montiert hier Zitate aus Stadtratsprotokollen und alten Zeitungen und entlarvt damit den wenig souveränen Umgang der Stadt mit ihrem linken Dichtersohn. So kann man sich im Stück denn auch nicht darauf einigen, Augsburg in „Brechtburg“ umzubenennen.

Personen wie Timo Köster, Leiter des Augsburger Büros für Frieden und Interkultur, oder Kurt Idrizovic, Buchhändler und über viele Jahre Herausgeber der Brecht-Zeitschrift ‚Dreigroschenheft‘, spielten sich bei der Uraufführung selbst, die Grenzen zwischen Theaterfiktion und Zuschauerrealität wurden bei dieser Inszenierung gezielt verwischt. Im Publikum saßen der Augsburger Ober- und der Kulturbürgermeister sowie einige Stadträte. Sie durften sich selber dabei zusehen, wie theatralisch, vielleicht auch: wie „falsch“ es im Rathaus zuging – und vielleicht immer noch zugeht?

Eine entscheidende Pointe von „Plan B“ liegt darin, dass sich dieses Dokumentarstück auch *a/s* Dokumentarstück reflektiert und seine Zuschauer und Akteure in diese Reflexion miteinbezieht. Damit gehört das Werk zu einer Strömung zeitgenössischer Dramatik, die Hans-Thies Lehmann einmal als *Postdramatisches Theater* definiert hat: Dort geben die Schauspieler ihre Identität mit der Rolle auf. Das Publikum wird ins Stück einbezogen, das Theater thematisiert sich (wie früh schon in Tiecks „Der gestiefelte Kater“) selbst, indem es seine Aufführungssituation, seine Requisiten und Kostüme, sein Publikum und seine Entstehungsgeschichte aus- und bloßstellt. Oftmals rücken die entsprechenden Inszenierungen Musik, Beleuchtung, Choreographie und Bühne statt Figuren, Dialog und Handlung in den Mittelpunkt. Sie berühren das Publikum damit sinnlich und unmittelbar, in „Plan B“ etwa mit Ballett-Einlagen und einer ausgefeilten Licht- und Musikregie.

Noch deutlicher zeigt sich Sebastian Seidels postdramatische Handschrift in „Love Movie Theater“. In diesem Stück über einen viel versprechenden One-Night-Stand, der in beziehungsloser Ödnis endet, taucht unter den dramatis personae „EIN LEERER WEISSER RAUM“ auf, „DER AUCH ALS PROJEKTIONSFLÄCHE DIENT“. Auf dieser Fläche wird, der Computer macht's möglich, der Dialog der beiden Figuren aufgezeichnet und erneut in das Stück eingespielt. Der *psychische* Mechanismus der Projektion, ohne den Sich-Verlieben nicht möglich wäre, kommt so *medial* auf der Bühne zur Anschauung – auch hier spielt und spiegelt sich das Theater als Theater, die Kunst als Kunst. Allerdings erschöpfen sich solche dramaturgischen Effekte bei Sebastian Seidel nicht in einem bloßen *L'art pour l'art*; sie liefern ihm vielmehr Möglichkeiten einer literarisch-indirekten Zeit- und Gesellschaftskritik.

Ebenso wie „Love Movie Theater“ oder das Brechtstück von 2012 lassen sich auch „Hamlet for You“ (Uraufführung 2006) und „Heldenspektakel“ (Uraufführung 2010) zum postdramatischen Theater zählen; beide Stücke machen ferner Anleihen beim *Improvisationstheater*, das im *Senssemble*-Theater regelmäßig gepflegt wird. Diese Dramen travestieren auf eine auch am Boulevard orientierte Weise das große Shakespeare-Drama bzw. Helden-Figuren von Siegfried bis Batman. Jeweils zwei Schauspieler schlüpfen dabei in verschiedene Rollen. Sie schlagen ganz unterschiedliche Töne an, vom Schlachtgesang über den Chanson bis zum dramentheoretischen Exkurs, sie ziehen sich auf der Bühne um und beziehen Kostüme, Requisiten und auch das Publikum in ihr Spiel im Spiel mit ein.

Doch nicht nur die Formen, auch die Themen, mit denen Sebastian Seidel arbeitet, sind nicht von gestern: In „Jakob Fugger Consulting“, einem 2007 uraufgeführten dramatischen Monolog, lässt ein aus der Zeit gefallener, untoter Fugger, ausgestattet mit modernsten Kommunikationsmedien, die finanzpolitischen Puppen noch genauso tanzen wie zur Zeit von Kaiser und Papst. Am Ende stirbt er daran, dass er das Theater als einziges Gebäude der Stadt nicht kaufen kann. Typisch postmoderne Anachronismen – ein Renaissance-Mensch wird in unsere Gegenwart versetzt – ermöglichen Sebastian Seidel hier, Banken-Crash und New Economy zu kritisieren. Ob ein unbestechliches Theater deren Ende bringen wird, wie man den Schluss des Monologs gern deuten würde, bleibt abzuwarten.

Der professionelle Leistungssport wirkt heutzutage wie eine Allegorie des Turbokapitalismus. In dem 2002 uraufgeführten Dialog „Marathon“ sehe ich, vor diesem Hintergrund, ebenfalls eine unverblühte Kritik der marktradikalen Ideologie des Hochleistungssports. Sie kommt in dieser Typenkomödie leicht und abgründig zugleich daher. Mit verzerrten Karikaturen, jetzt von Berufspolitikern, operiert auch die 2009, pünktlich zur Bundestagswahl, uraufgeführte „Wahlschlacht“, der ein Motto von Franz Josef Strauß vorangestellt ist: „Versuche es denen, die dich mögen und sich für dich einsetzen, so recht wie möglich zu machen.“

### Tradition

Neben der aktuellen Ökonomie und Politik sind für Sebastian Seidels Stücke auch seelische Konflikte zentral, Konflikte, die jede Zeit und jeder Dramatiker kennt. Bei diesen Themenkreisen kommt es Seidel zugute, dass er Literaturwissenschaften studiert und über Musils „Der Mann ohne Eigenschaften“ promoviert hat. Er ist ein belesener Autor, kein eitler *poeta doctus*, der mit seinem Bildungsbesitz renommiert, sondern ein Schriftsteller, dessen Texte sich literarische Traditionen seit der Antike zunutze machen.

Ein Beispiel: Das 2001 uraufgeführte und 2012 wieder aufgenommene Stück „Quiz-Show“ dramatisiert einen innerpsychischen Prozess: Ein Mann, der seine Frau bei einem Autounfall verloren (und sich damit womöglich schuldig gemacht) hat, wird eines Feierabends beim Fernsehen von einem anderen Mann heimgesucht, der sich später als ein „Alter Ego“ bezeichnet. Dieses nistet sich ein und lässt sich nicht mehr verscheuchen; es ist hier, „weil du hier bist.“

Hier kommt ein seelischer Konflikt mittels eines alten Kunstgriffes auf die Bühne: Innere Personen geraten sich als dramatisch selbständige Figuren in die Haare. Ihre Psychodynamik wird zum Drama auf der Bühne. Das erinnert an die „Psychomachia“ („Seelenkampf“) des spätantiken Dichters Prudentius, vor allem aber an jene Traumatisierungen, die das europäische Theater seit der „Orestie“ des Aischylos kennt und die etwa auch Sartres „Les mouches“ so beklemmend machen. Das Alter Ego in „Quiz-Show“ heißt bei Sebastian Seidel denn auch „Fliege“.

Mit seinem Psychodrama macht Seidel, frei nach C.G. Jung, den ‚Schatten‘ eines Menschen sichtbar. Es ist einerseits bestückt mit historisch bewährten Themen und Konstellationen. Zugleich diagnostiziert es eine Strömung im Zeitgeist des frühen 21. Jahrhunderts, in der Psychologie und Spiritualität zusammenfließen: Als heimliches Zentrum des Stücks entpuppt sich eine buddhistische Fabel über das Loslassen-Können.

Während in „Quiz-Show“ ein innerer Konflikt auf die Bühne kommt, hat sich Sebastian Seidel in zwei anderen Stücken mit dem Thema ehrgeiziger Eltern befasst, die Hand auch dabei wieder am Puls der Zeit: In „Barbie, schieß doch!“, entstanden im Rahmen der Fußball-Frauen-WM 2011, stellt er die berühmtesten Fußballereltern bloß, in „Klavierkind“, geschrieben für das 61. Deutsche Mozartfest, gerät eine verzagte Frau, die sich wie das Gegenstück der „Tiger Mom“ ausnimmt, zwischen die Fronten ihrer

hochbegabten Mutter und ihrer höchst musikalischen Tochter. Diese vordergründig tagesaktuellen Auftragsarbeiten thematisieren zugleich Schwierigkeiten, die mindestens so alt sind wie die im frühen 19. Jahrhundert aufkommende Kleinfamilie. Sie sind auch bürgerliche Trauerspiele.

Die meisten Stücke von Sebastian Seidel kommen mit zwei oder drei Personen und mit wenigen Schauspielern aus, wie man das aus den Anfängen des antiken Theaters kennt. Diese Konstellationen haben wohl zwei eher technische Gründe: Zum einen handelt es sich beim *Senssemble*-Theater um eine Studiobühne; zum anderen hat Seidel im Laufe der Jahre eine kleine Gruppe von Schauspielern wie Florian Fisch, Tinka Kleffner, Birgit Linner, Daniela Nering oder Jörg Schur um sich geschart, von denen ihm beim Schreiben häufig zwei oder drei vor Augen stehen. Zugleich hat die Konzentration auf wenige Figuren aber auch eine historische Dimension: Vor allem in den einzelnen Szenen griechischer Tragödien bringen exemplarische Personen elementare Themen wie Verdrängung, Wiederholungszwang, Schuld, Ehrgeiz, Beziehungslosigkeit, verquere Elternliebe oder Entfremdung der Generationen auf die Bühne. Stücke wie „Quiz-Show“, „Love Movie Theater“, „Barbie, schieß doch!“ oder „Klavierkind“ kommen zwar ohne den *Stoff* antiker Mythen aus, aber nicht ohne jene anthropologischen *Themen*, die in den Geschichten von Ödipus, Antigone oder Iphigenie im Athener Dionysostheater vor langer Zeit schon Gestalt angenommen haben.

### Engagement

Das Theater, das Sebastian Seidel interessiert, ist seit über einem Jahrzehnt erfolgreich – es wird in Augsburg und andernorts gespielt und findet häufig ein positives Medienecho. Dies hängt sicherlich auch damit zusammen, dass Seidels Arbeit im Wortsinne interessant ist. Sie ist ‚dazwischen‘, mittendrin, sie greift ein, sie mischt sich ein und sie ist sich dabei auch nicht zu schade für konkrete Stadtgeschichte(n), aktuelle Trends und jedermanns Alltagstristesse. Insofern könnte man Sebastian Seidel als Vertreter einer engagierten Literatur begreifen, wie Sartre sie einst proklamiert hat.

Zugleich erweisen sich seine Texte aber auch als anspielungsreich, traditionsbewusst und verspielt. Insofern könnte man in Sebastian Seidel ebenso einen postmodernen Schriftsteller sehen, einen Ironiker, der nicht in die Fallen einer naiven Authentizität tapfen mag.

Engagiert und ironisch, modern und postmodern – Sebastian Seidel ist beides. Er gibt Anspruch und Schwung eines ein- und angreifenden Theaters nicht auf. Gleichzeitig schreibt und inszeniert er Stücke, die nicht bloß gut gemeint, sondern auch gut gemacht sind, Stücke, die mit allem spielen, sogar mit sich selber.

Wenn man sie nur lesen würde, vielleicht würde man ihren Autor schnell dem postdramatischen und experimentellen Theater zuschlagen. Doch die Wahrheit seiner Stücke ist konkret: Sie zeigt sich vollständig erst auf der Bühne des *Senssemble*-Theaters, im Augsburger Textil-Viertel, fast jede Woche und in immer wieder überraschenden Inszenierungen.